

Transinterpret 2008

Das internationale Transinterpret Qualitätszeichen erhalten nur solche Informationsangebote, die für die Besucher bemerkenswert sind.

Mehr entdecken: www.transinterpret.net



Gefördert mit Mitteln der EU-Gemeinschaftsinitiative
LEADER+ und des Landes Baden-Württemberg



Als französischer Spion
unterwegs an den
feindlichen Linien in Gersbach

**„Spionage ist der
grenzüberschreitende Blick
durchs Schlüsselloch.“**

Unbekannt



Bild: M. Daniel Pfisterer, 1716
Hendrik Zwietausch, Peter Frankenstein Landesmuseum Württemberg (Hg.)

**Ein Scherenschleifer auf Wanderschaft trifft viele Menschen,
die sich gerne mal auf ein Schwätzchen einlassen.**

Monsieur X in geheimer Mission

Auf was habe ich mich da bloß eingelassen!

Als mir unser Oberbefehlshaber, Hector de Villars höchstpersönlich meinen Auftrag erklärte, schien alles ganz einfach: Mit meinem Schweizerdeutsch, das ich von der Mutter lernte, und meinem Beruf als Scherenschleifer würde mich niemand als Franzose erkennen. Ich solle auskundschaften, ob unsere Truppen über Gersbach und Todtmoos Richtung Bayern marschieren können. Er benötige detaillierte Informationen über die Verteidigungsbauwerke, die der berühmte „Türkenlouis“ im Auftrag des habsburgischen Kaisers errichten lässt.

Es geht um die Vorherrschaft in Europa

Unser glorreicher König Ludwig XIV. will sich mit den Bayern verbünden, um die Umklammerung Frankreichs durch den Habsburger Kaiser und die ihm huldigenden Fürsten zu durchbrechen.

Unser König wäre sogar bereit, den Bayern die spanische Krone zu überlassen. Dabei würde sie eigentlich seinem Adelsgeschlecht der Bourbonen zustehen, nachdem der spanische König ohne Thronfolger verstorben ist.

Doch nun ist mir etwas mulmig zumute – so allein an den feindlichen Linien.

Lernen Sie Gersbach (neu) kennen und zwar mit den Augen eines Spions in französischen Diensten

Begleiten Sie den Spion auf seiner Erkundungstour
rund um Gersbach.

Jeder der insgesamt sieben Stopps
ist im Gelände mit einer Nummer ge-
kennzeichnet. Lesen Sie dazu in der
Broschüre, was der Spion auf seinem
Rundgang Anfang des 18. Jahrhun-
derts entdeckt hat.



Informationen zum Schanzenweg

Ausgangspunkt ist das Infohaus am Ortseingang
(aus Richtung Schopfheim).

Über den Panoramaweg, die Schanze auf dem
Büseleriberg und die Lochmühle führt der Weg zur
rekonstruierten Schanze auf der Scherentann.
Von dort geht es am Ev. Jugendheim (Freizeithaus)
vorbei ins Dorf, wo der Schanzenweg beim
Wald & Glas-Zentrum endet.

Über den Dorfweg gelangen Sie
zum Parkplatz am Infohaus zurück.

Dieser Rundweg ist insgesamt 10 km lang und
überwindet etwa 200 Höhenmeter.

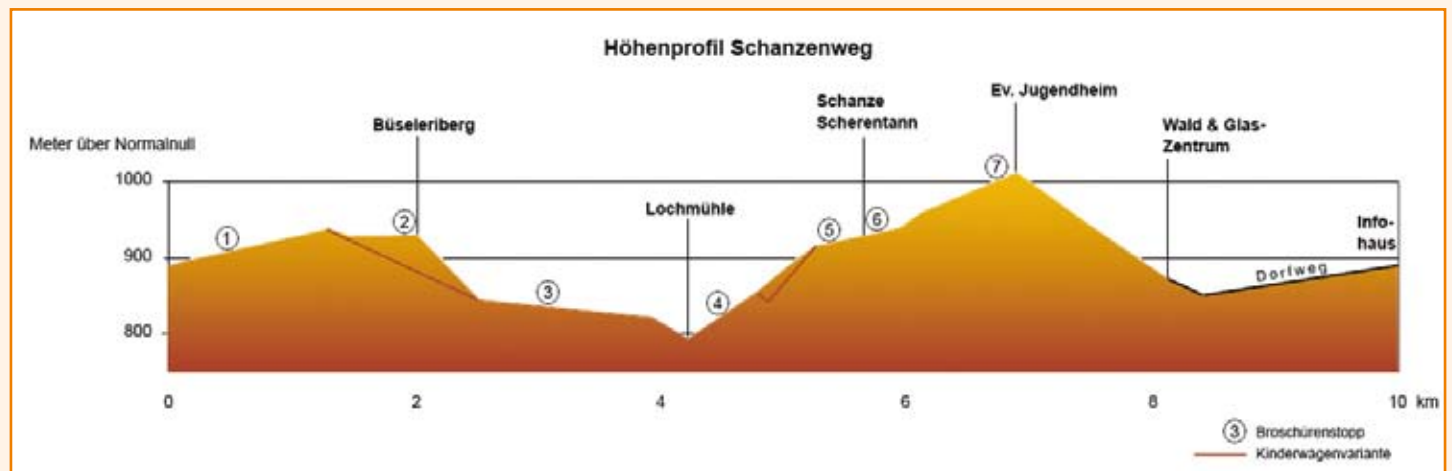


Der Schanzenweg ist mit
dem Barockschanzenlogo markiert.

Der Weg ist überwiegend kinderwagentauglich
(asphaltiert oder geschottert). Einzelne über
Feldwege führende Abschnitte können auf kinder-
wagentauglichen Alternativen umgangen werden.

Abkürzungsmöglichkeiten finden Sie auf
der Übersichtskarte auf der nächsten Seite.

Hunde sind auf und neben Viehweiden immer an
der Leine zu führen!
Es besteht sonst die Gefahr, dass ein Hund die Herde
in Panik versetzt! Hundhalter haften für Schäden.



Übersichtskarte Schanzenweg





Generallandesarchiv Karlsruhe, Signatur Hfk Band XI Nr. 9
(Eigentum: SKH Markgraf von Baden),
jede Veröffentlichung/Vervielfältigung bedarf der
Genehmigung des Landesarchivs Baden-Württemberg

*Ausschnitt aus einer kaiserlichen Militärkarte von 1701.
Deutlich lassen sich die viereckigen oder sternförmigen
Schanzen erkennen.*

Pech gehabt

Auf der kleinen Kuppe direkt oberhalb von hier, dem „Rappenbüchle“ (Rappenbuche), bessern sie gerade eine Schanze aus. Leider hat mir ein Trupp Soldaten den Zugang versperrt. Auch der Gipfel der nächsten Anhöhe, das „Eck“, sei gerade wegen Schanzarbeiten für Fremde gesperrt; ich solle gefälligst unterhalb der Bergkuppen vorbeigehen.

Aber auch von hier aus habe ich eine schöne Übersicht – bis in die Schweiz nach Basel, wo mein Onkel wohnt und sogar fast bis zu unserer Festung Hünningen auf der französischen Rheinseite.

Ein kräftezehrender Aufstieg...

Von dort – hinter dem Käferholz – bin ich auf der anderen Rheinseite gestartet. Die letzte Etappe, der Anstieg von Schopfheim, hat es in sich! So wie für mich, würde dieser Weg auch für unsere Armee kräftezehrend sein.

...mit gefährlichen Hürden

Bereits im Bereich um Schlechtbach unterhalb der Hohen Möhr ist der Weg durch Schanzen gesichert. Das hatte ich erwartet, denn diese Schanzen sind schon in meinem Duplikat einer gegnerischen Militärkarte verzeichnet.

Doch das hier ist neu: Die Schanzen „Rappenbüchle“ und „Eck“ bilden eine zweite Verteidigungslinie. Der Türkenlouis scheint unseren Plan zu ahnen und den Zugang von Schopfheim gleich doppelt sichern zu lassen! Vielleicht ist es doch besser, wenn unser Heer dann den anderen Weg nimmt und von Süden über Hasel aufsteigt.

Im Jahr 1702 überschritten die französischen Soldaten tatsächlich den Rhein bei Hünningen. Was dann geschah, erfahren Sie auf der **Schautafel am Wegrand**.

Eine dringende Bitte:

Der Landwirt gestattet Ihnen den Durchgang zur ehemaligen Schanze. Allerdings sollten Sie und ggf. Ihre Kinder beim Überqueren der Wiese den Pfad nicht verlassen. Denn sobald das Gras niedergedreten wird, kann es nicht mehr gut gemäht werden.

Zum Glück ist der einsame Wachmann nicht misstrauisch. Im Gegenteil – er freut sich über ein wenig Abwechslung und natürlich auch dass ich seine Messerschleife. Während er von seiner Frau und seinen Kindern erzählt, kann ich nebenher einiges beobachten.

Merkwürdig, weshalb hat der Türkenlouis hier schon wieder eine kleine Viereckschanze – eine Redoute – bauen lassen? Hier oben führt doch gar kein wichtiger Weg entlang.

Ein höchst interessanter Aussichtspunkt

Blickt man nach Westen, dann besteht eine Sichtverbindung zur Schanze Eck.



Foto: P. Lehnies

Im Süden am Weg nach Hasel ist die in meiner Karte verzeichnete Schanze Mettlenkopf zu sehen; jenseits der Wehra die Burg Bärenfels, wo eine weitere, alte Verteidigungslinie oberhalb der Schlucht verlaufen soll.



Foto: P. Lehnies

Und nun die Überraschung: auch im Nordosten, auf der Scherentann, wird gerade an einer Schanze gebaut.



Foto: P. Lehnies

Ist unser berühmter Vauban wirklich so genial?

So langsam beschleichen mich Zweifel an unserer Überlegenheit. Hier ist wirklich alles ganz anders als bei uns zuhause in Frankreich.

Dort lässt unser großer Strategie Sébastien Le Prestre, Seigneur de Vauban uneinnehmbare Festungsstädte errichten.



*Sébastien de Vauban,
der strategische
Gegenspieler des
Türkenlouis.*

Hyacinthe Rigaud,
nach 1703

Nach allen Regeln der Kunst baut er massive Befestigungen aus Stein in streng geometrischen Formen. Alle bewundern Neuf Brisach (Neu-Breisach), seine neueste Festung. Sie befindet sich etwas mehr als einen Tagesritt nördlich von Hünningen. Man berichtet, dass sie bald fertig sein soll.



*Die Festung
Neuf-Brisach*

Die Gegenstrategie des Türkenlouis

Hier wird mir allerdings klar, dass meine Landsleute den Türkenlouis wohl unterschätzt haben.

Zwar lässt der badische Markgraf nur einfache Erdhügel aufschütten – überhaupt kein Vergleich zu unseren starken Festungen.

Doch kann er so viele dieser Erdschanzen bauen lassen, dass man immer von einer Schanze aus die nächste sehen kann.

Mörser und Lärmstangen:

Da kann kein berittener Kurier mithalten

Den Wachhabenden brauche ich gar nichts zu fragen, denn es fällt mir wie Schuppen von den Augen: Die Mörserkanone hier oben dient nicht nur der Verteidigung, sondern vor allem der Nachrichtenübermittlung. Ebenso die hohen „Fanale“ („Lärmstangen“), die hier bereit liegen: das sind zweieinhalb Meter hohe mit grobem Tuch und Pech umwickelte Stangen.

Ein Funke und das Teil brennt lichterloh. Tagsüber sieht man den dicken Qualm und nachts die Flamme. In kürzester Zeit können die Kaiserlichen so Nachrichten über einen Angriff weiterleiten. Viel schneller als ein Kurier zu Pferd dies selbst in der Ebene könnte.

Und hier oben auf dieser scheinbar so abgelegenen Anhöhe befindet sich ein Knotenpunkt, um Signale gleich in drei Richtungen empfangen und aussenden zu können.

Unserer Truppe wird es wohl unmöglich sein, eine dieser kleinen Schanzen unbemerkt zu umgehen. Mal sehen, wie die Chancen stehen, wenn wir einen offenen Angriff von der Haseler Seite her wagen würden.

Ich hatte es ja schon fast befürchtet. Der Büseleriberg lässt sich nicht einfach rechts umgehen. Nicht genug damit, dass überall Schanzen zur Verteidigung von Gersbach errichtet werden. Hier sind Bauern damit beschäftigt, eine lange Mauer auszubessern. So weit ich es überblicken kann, kommt die Mauer schon von der Schlucht herauf und führt bis zum Büseleriberg.

Wie die Schanzen ist sie aus Erde aufgeschüttet und teilweise mit Steinen befestigt. Davor liegt noch ein tiefer Graben.



Foto: P. Lehnies

Blick von Süden auf die große Sperrmauer vom Büseleriberg zum Brandkopf über der Wehraschlucht. Auch heute noch sind auf dem Kamm links oberhalb des Weges Bodenspuren zu erkennen, die möglicherweise von der einstigen Sperranlage herrühren.

Ein Angriff von dieser Seite wäre riskant. Unsere Truppen müssten hier ungedeckt auf den verschanzten Feind zulaufen. Selbst wenn wir hohe Verluste einkalkulieren und die Mauer mit einer großen Mannschaft überrennen, werden wir doch im Weitermarsch aufgehalten.

Denn mit unseren Wagen und Geschützen gibt es hier kein Durchkommen. Man müsste den Boden erst wieder einebnen. Das kostet viel Zeit und vor allem wären wir ohne Schutz den kaiserlichen Truppen ausgeliefert. Fast schon beeindruckend, wie sich die Gefolgsleute des Türkenlouis mit einfachen Mitteln verteidigten.



Bild: Sammlung AG Minifossi

Ein langer Heereszug mit Wagen und Geschützen benötigt breite Wege.

Aber die Mauer hat offensichtlich Schwächen

An vielen Stellen sind Erde und Steine abgerutscht. Es scheint, als ob es viel Mühe kostet, die lange Mauer Instand zu halten. So sind neben den Bauern auch Soldaten an den Ausbesserungsarbeiten beteiligt. Soldaten, die hier gebunden sind und vielleicht anderorts auf dem Schlachtfeld fehlen. Das könnte die Siegchancen unseres Heeres in einer großen Feldschlacht erhöhen.

Sparen am Bau

Tatsächlich existierte diese „Sperre“ schon einige Jahre bevor der Spion die Umgebung Gersbachs auskundschaftete.

Wahrscheinlich schon im 30jährigen Krieg zwischen 1618 und 1648 errichtet, bedurfte der Wall nun einer Runderneuerung.

Der Markgraf verstand sehr früh, dass man das Rad nicht immer neu erfinden muss. So integrierte er bereits bestehende aber meist vereinzelt liegende Verteidigungseinrichtungen wie den Sperrwall und ältere Schanzen in seine durchgehende Linie.

Verwahrloste Felder – eine Chance oder ein Problem?

So verwahrloste Felder hab ich noch nie gesehen. Was ist hier los? Ganz deutlich ist zu erkennen, dass die Gersbacher selbst hier oben normalerweise Ackerbau betreiben. Die terrassenförmigen Feldraine kommen vom Pflügen. Aber aus irgendeinem Grund sind die Felder nicht bestellt. Wie wollen die Dorfbewohner denn über den nächsten Winter kommen?



Foto: P. Lehnies

Noch heute sind die alten Ackerterrassen gut erkennbar. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts bauten die Gersbacher hier ihren Roggen an.

Eine redselige Magd beklagt sich



Bild: Caspar Leuyken

Magd um 1700

Das mit den verwahrlosten Feldern komme von der anderen Arbeit, berichtet eine Magd, die ich unterwegs treffe. Fast alle Dorfbewohner seien zum Schanzenbau abkommandiert. Dadurch bleibe keine Zeit und vor allem auch keine Kraft mehr, um auf den eigenen Feldern zu arbeiten. Schon jetzt reichen die Nahrungsmittel kaum aus,

zumal all die einquartierten Soldaten mitverpflegt werden müssen. Im Winter werde man wohl Hunger leiden müssen, klagt die Magd weiter. Denn kaum jemand glaube daran, dass die vom Kaiser versprochenen Proviantlieferungen jemals in Gersbach ankommen.

Mit knurrendem Magen lässt es sich nicht gut kämpfen

Wenn hier bei den Bauern bald nichts Essbares mehr zu holen ist, dann wird das die Kampfkraft der Kaiserlichen schwächen.

Doch auch für unsere Truppen gibt es dann ein Problem. Bei einem Marsch über Gersbach müssten wir Verpflegung für 20.000 Mann unten im Tal beschaffen. Der Nachschub muss gesichert werden, damit unsere Soldaten keinen Hunger leiden.



Foto: P. Lehnies

Unkraut statt Roggen.

Sehr schade, dass ich mich von der Magd verabschieden muss. Doch ich habe einen Auftrag zu erfüllen und muss die Umgebung noch weiter erkunden.

Mehr zum Leben der Gersbacher in der Zeit des Schanzenbaus erfahren Sie auf dem **Dorfweg**.

Kahlschlag im Gersbacher Wald

Mon dieu, hier oben sieht der Wald gar nicht gut aus! Fast alle Bäume sind weiter oben als normal abgehauen. Teilweise noch mit dem Stamm verbunden, liegen ihre Kronen kreuz und quer durcheinander. Nicht weit von hier verläuft der Weg nach Osten. Bei einem Durchmarsch könnte der umliegende Wald unsere Soldaten schützen. Doch die Kaiserlichen sind uns anscheinend zuvor gekommen. Wie die Bauern im Mittelalter legen sie einen Letzwald an. Primitiv aber wirkungsvoll!



GLA Karlsruhe (Signatur und Nachweis s.o.)

Die dunkel schraffierten Flächen zeigen die „Letzwälder“ rund um Gersbach – im ganzen Umkreis gibt es kein Durchkommen für die Franzosen.

Eine Dornröschenhecke...

Das ganze Waldgebiet sieht aus wie eine einzige Dornröschenhecke. Die Baumspitzen zeigen alle genau in die Richtung aus der wir angreifen würden. Zudem sind die Äste ineinander verflochten und mit senkrechten Pfählen und Seilen fixiert.



Bild: Sammlung AG Minicassi

Beim Schlagen des Verhaus in einem Letzwald.

...die unüberwindbar ist

Dieses Dickicht am Boden ist nur schwer zu überwinden oder zu beseitigen. Die Kaiserlichen würden uns währenddessen mit einem Kugelhagel begrüßen. Hier einen Angriff zu wagen, wäre mit hohen Verlusten zu bezahlen.

Uns bleiben nur zwei Möglichkeiten: einen anderen Weg suchen, der eine Menge Zeit kostet, oder ein offener Angriff.

Doch dazu möchte ich mir erstmal die neue Schanze auf der Scherentann anschauen, die ich vom Büselerberg aus gesehen habe...

Früher Blätter, heute Nadeln

Überwiegen heute Nadelhölzer im dadurch dunklen Schwarzwald, so nahmen diese um das Jahr 1700 nur etwa 15-20% des Baumbestandes ein. Den Rest bildeten Laubbäume, allen voran Buchen, deren ausladendes Geäst sich im besonderen Maße für Verhaue eignete.



Foto: P. Lehnies

Wenn Sie mehr über die Waldentwicklung und auch über die Glasherstellung hier in Gersbach wissen möchten, dann besuchen Sie das **Wald & Glas-Zentrum** neben dem Rathaus.

Die Magd hatte wohl recht: Viele Dorfbewohner befinden sich hier oben und bauen an einer weiteren Schanze! Nicht nur die Männer des Dorfes, sondern auch Frauen und sogar Kinder müssen mithelfen. Mit einfachstem Gerät heben sie den tiefen Graben aus und werfen einen hohen Wall auf.



Bild: Sammlung AG Minifossil

Schanzwerkzeuge v.l.: Schanzpickel, Schanzspaten aus Holz, mit Erde gefüllte Säcke zum besseren Tragen oder zur Befestigung des Walls, Schanzhaue mit breiterer Haufläche, Schanzspaten mit Eisenfläche

Die kaiserlichen Soldaten haben ihre Untertanen dabei offensichtlich gut im Griff und treiben sie zur Eile an. Aber die Menschen wirken völlig erschöpft. Fast wie mechanisch verrichten sie ihre Arbeit und in ihren Gesichtern steht die Furcht geschrieben. Furcht vor uns, oder Furcht vor den Soldaten des Türkenlouis, die keine Schwäche dulden?

Sicherung und Sicht

Mit dieser Schanze will der Türkenlouis zusätzlich die Wegeverbindung von Gersbach über Todtmoos und St. Blasien nach Osten schützen, denn die verläuft genau hier über die Kuppe.

Und von hier besteht wieder Sichtkontakt in alle wichtigen Richtungen: zum Büseleriberg, zu den Schanzen Eck und Rappenbüchle und zur Wachtschanze oberhalb von Au beim Wehraübergang.

Verrat in Hünningen?

Der Markgraf Ludwig Wilhelm scheint alle seine beschränkten Mittel in Bewegung gesetzt zu haben, um Gersbach besonders stark sichern zu lassen. Gibt es in Hünningen etwa einen Verräter? Oder hat dieser herausragende Strategie des habsburgischen Kaisers unsere Überlegungen im Voraus erraten? Denn sollte die Schanze rechtzeitig fertig werden, sehen unsere Chancen bei Gersbach durchzumarschieren ziemlich schlecht aus!

Nun ist es dringend notwendig, dass ich mir einen Gesamtüberblick über die Verteidigungssituation von Gersbach verschaffe. Oben am Waldrand im weiteren Verlauf des Weges bietet sich sicher die Möglichkeit dazu...



Foto: P. Lehnies

Originalstandort der Scherentannschanze vom Aussichtsturm gesehen

Was sah der Spion?

Unser französischer Spion entdeckte damals den Bau einer kleineren, viereckigen Redoute. Ihr Originalstandort lässt sich deutlich am wilden Gebüsch rechts des Weges in der Wiese nahe der Feldscheune erkennen. Das Areal ist heute als Bodendenkmal geschützt.

Die rekonstruierte Sechseck-Schanze zeigt typische Elemente der barocken Befestigungsbaukunst. In Größe und Form orientiert sie sich an Vorbildern, die auf dem Mettlenkopf standen.

Von hier oben bietet sich wirklich ein einzigartiges Panorama. Bei so guter Sicht wie heute lassen sich am Horizont sogar die Alpen erkennen.

Deutlich zeigt sich hier aber auch, was ich die ganze Zeit geahnt habe: Das Dorf ist durch ein Liniensystem mit Schanzen, Letzwäldern und Sperwällen außerordentlich gut gesichert.

Haben Sie schon die Schautafel am Wegrand entdeckt? Sie zeigt Ihnen das in der Weide unterhalb des Ev. Jugendheims aufgenommene Panoramafoto größer und mit fast allen Schanzenbefestigungen um Gersbach.

Wenn wir uns hier mit einem Stoßtrupp durchkämpfen und all die Hindernisse beseitigen wollten, dann würde das wertvolle Stunden kosten. Zeit, die die Verteidiger mit ihrem Signalsystem nutzen würden, um in Windeseile ihre Truppen im Wiesental über den Angriff zu informieren.

Bereits nach wenigen Stunden dürfte Verstärkung an der Hohen Möhr vorbei hier nach Gersbach hoch kommen. Trotz unserer zahlenmäßigen Überlegenheit wäre ein langer, verlustreicher Kampf die Folge – und sein Ausgang höchst ungewiss.

Selbst die langwierige, aber bei stark ausgebauten Festungen Erfolg versprechende Methode „Umzingeln, Belagern und Aushungern“ funktioniert nicht. Dazu müssten wir ja Gersbach von allen Seiten einkreisen. Die Wehraschlucht ist allerdings viel zu eng und zu steil. Da kommt keine Truppe durch.

Ein großes Risiko für die Franzosen

Diese Linienstrategie als Verteidigungssystem hat es in sich. Darüber werde ich meinem Befehlshaber General de Villars Bericht erstatten. Ich würde es nicht riskieren über Gersbach zu marschieren. Aber entscheiden muss er selbst!



Foto: P. Lehnies

Fiktion und Wirklichkeit

Ob in Gersbach jemals ein Spion der Franzosen seine Erkundungen eingeholt hat, können wir nicht mit Sicherheit sagen.

Die gesamte Figur inklusive des Auftrags ist fiktiv.

Dass die Gefahr eines Durchmarsches der Franzosen bestand, ist hingegen historisch bewiesen:

Ein Briefwechsel zwischen dem französischen General de Villars und dem bayerischen Kurfürsten Maximilian II. Emanuel belegt die Absicht zur Vereinigung ihrer beiden Truppen.

Am 14. Oktober 1702 überquerten die Franzosen tatsächlich bei Hünigen den Rhein

Ob die Franzosen allerdings wirklich planten, über Gersbach weiterzuziehen, ist bisher nicht bewiesen. Die geheime Militärkarte von 1701 belegt die damals vorhandene Wegeführung über Gersbach. Der Türkenlouis musste also mit einem Durchmarsch rechnen und ließ deshalb besonders starke Verteidigungsanlagen um das Dorf errichten.

Ein kurzer Sieg für den Markgrafen

Glücklicherweise kam es in Gersbach nie zum Ernstfall. Der Markgraf Ludwig Wilhelm und seine Soldaten drängten ihre Gegner schon kurz nach deren Rheinüberquerung bei der verlustreichen Schlacht am Käferholz im Jahr 1702 zurück.

Doch nur ein Jahr später gelang den Franzosen an anderer Stelle die Verbündung mit den Bayern. Durch das Glottertal sowie durch das Kinzigtal im mittleren Schwarzwald stießen sie tief in das Kaiserreich vor. Im Mai 1703 trafen sie bei Tuttlingen auf die bayrischen Truppen.

Möglicherweise haben die starken Linien um Gersbach die Franzosen dazu bewegt, eine andere Route nach Osten zu wählen.



Foto: W. Störk

Das Minifossi-Team auf Schanzensuche.

Eine spannende Spurensuche für die Minifossis

Die Mitglieder der Projekt AG Minifossi der Friedrich-Ebert-Schule in Schopfheim (Haupt- mit Werkrealschule) haben unter der Leitung von Werner Störk viele der alten Wehrschanzen und Sperrmauern wieder entdeckt.

Allerdings ist nicht immer eine genaue Datierung zum Bau der einzelnen Befestigungsanlagen bekannt.

Ihre Funde, Hypothesen und Erkenntnisse haben die Minifossis ausführlich im Internet dokumentiert:

www.jugendheim-gersbach.de/Jugendheim-Gersbach-Schanzen.html



Foto: W. Störk

Zahlreiche Experten unterstützen die Minifossis bis heute.

Noch mehr Schanzen...

Für alle, die mehr über den Markgrafen Ludwig Wilhelm und seine Verteidigungslinie erfahren möchten:

...führungen

Der Förderverein Gersbach e.V. bietet im Sommer regelmäßig Schanzenführungen an. Treffpunkt ist immer an der Schanze auf der Scherentann. Die Führungen dauern jeweils ca. eine Stunde und sind kostenlos (Spenden willkommen). Die genauen Termine erfahren Sie bei der Ortsverwaltung, Telefon: 07620/227 oder unter www.gersbach.info

...literatur

Festband des Geschichtsvereins Markgräflerland, erscheint voraussichtlich im Jahr 2009.
Anlässlich seines 80jährigen Vereinsjubiläums widmet der Geschichtsverein Markgräflerland einen ganzen Festband der Gemeinde Gersbach und greift u.a. die barockzeitlichen Schanzen und die Waldglasherstellung auf.
Sonderdrucke zu beziehen über die AG Minifossi.

...menüs

Die Gastronomen in Gersbach bieten spezielle „Schanzenmenüs“ an (Reservierung empfohlen). Informationen erhalten Sie bei der Ortsverwaltung Gersbach, Telefon 07620/227.

Spenden zur Finanzierung des Nachdrucks bzw. von aktualisierten Neuauflagen dieser Broschüre sind herzlich willkommen. Für Fragen und Anregungen steht Ihnen die Ortsverwaltung Gersbach (Tel.: 07620/227 oder E-Mail: tourismus.gersbach@schopfheim.de) gerne zur Verfügung.

Die Erstauflage war möglich dank der Mittel des EU-Förderprogramms LEADER+ und des Landes Baden-Württemberg.

Impressum

Herausgeber

Stadt Schopfheim
Ortsverwaltung Gersbach
Wehratalstr. 10
79650 Schopfheim-Gersbach

Konzeption und Text

Hannah Jahn und Monika Nethe,
Institut für Physische Geographie,
Universität Freiburg
Patrick Lehes,
Lehnes Landschaftsinterpretation

Projektinitiator und wissenschaftlicher Leiter

Werner Störk
Leiter der AG Minifossi,
Projekt Fortifikation
Friedrich-Ebert-Schule
Roggenbachstr. 11
79605 Schopfheim
www.minifossi.pcom.de,
E-Mail: minifossi@mail.pcom.de

Gestaltung und Druck

Uehlin Print und Medien GmbH, Schopfheim
www.uehlin.de

Vertrieb

Ortsverwaltung Gersbach
Wehratalstr. 10
79650 Schopfheim-Gersbach
Telefon: 07620/227
E-Mail: tourismus.gersbach@schopfheim.de